

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordeſch.

N^o 19.

Montag am 2. Juli

1838.

Von dieſer Zeitschrift erſcheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes iſt in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Poſt unter Couvert mit portofreier Zuſendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Poſtkämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Vatermölle, oder beim Redacteur, am Marienplaz, Nr. 18, zu ebener Erde.

Das Weilchen.

Ein Fürſt ging einſt in früher Morgenſtunde,
Wo kaum Aurora noch erwacht, hinaus.
Die Schöpfung nahm in ungemach'ner Stunde,
So ſtill erhaben vor dem Blick ſich aus.
Ein buntes Blumenmeer lacht ihm entgegen
Und tauſend Rosenkelche athmen Duft,
Und Wohlgerüche wallen durch die Luft,
Es ſpricht aus Allem laut des Schöpfers Segen.
Da wird das Herz dem guten Fürſten weich.
Er will ſich freudig eine Blume pflücken —
Die Flur iſt ja ſo überſchwenglich reich —
Um ſie an's tieſbewegte Herz zu drücken.
Er ſieht umher, er ſucht — nach langem Wählen
Wird eines zarten Weilchens er gewahr,
Das tief verborgen blühte, ſtill und klar,
Zu fromm, zum Blumenheere ſich zu zählen.
„Du ſey aus tauſend Schwestern mir willkommen,
„Weilchens Weilchen! ja ich wähle dich,
„Die Pracht der Schwestern hat dir nichts genommen!“
So ſprach der Fürſt gerührt, und beugte ſich,
Das zarte Blümchen ſeiner Wahl zu pflücken,
Und er verlieh die Flur mit innigem Entzücken.

Weilchensheit belohnt ſich ſelbſt im Leben,
Und unvermuthet kann ſie dich erheben.

L. Kordeſch.

Die verſchworene Hand.

(Fortſetzung.)
II.

Mehre Hofleute, die ſich verſpätet hatten, wurden in den Saal gebracht. Unter ihnen ragten durch ihren ſtolzen Troß die beiden Feldhauptleute, Hanns und Georg v. Ungnad, und durch ſeinen Groll der Kanzler, Biſchof Ulrich von Gurk hervor. Sobald, ihr Herrn, hättet ihr mich nicht zu Cilli gehofft, nicht wahr? lächelte Wittowicz; nun in der That, ihr habt mich mit vielem Prunke empfangen. Stört es euch vielleicht, ihr Herrn des Friedens, rief er dem Kanzler zu, welcher ihn mit finſtern Blicken maß, daß ich den Kaiſerſtuhl beſetzte? Iſt ſo Kriegerſitte! wenn ich

fort bin, mögt ihr euch darauf gütlich thun. Den Plaz des Verräthers werde ich wohl meiden, erwiederte Ulrich. Das könnt ihr recht bald, werther Herr, aber nur dann, wenn ihr mir einwenig luſtige Muſik verſpricht — beiläufig den Klang von 6300 ungarischen Goldſtücken eidlich verſichert, und einſtweilen eure Beſten im Lande Kärnten einräumet, daß ich mich indeß an der ſchönen Ausſicht weide. Ihr Herrn v. Ungnad ſeyd mir viel zu lieb und zu nahe bekannt aus mancher Schlacht, als daß ich euch gering ſchätzend behandeln ſollte; die Hälfte dieſer Summe kann euch zeigen, wie hoch ich euch achte. Mein Geheimschreiber da — nun Herr Ulrich, ich habe wohl auch einen — hat die Sache ſchon zur Vorſorge zu Pergament gebracht, ihr braucht bloß gütigſt zu unterfertigen, wollt ihr aber nicht, ſo nehme ich einſtweilen eure Köpfe zum Pfande. Nach einiger Zögerung unterzeichneten knirschend die drei Gefangenen ihre theure Löſung. Fluch dem Verräther! ſprach Ulrich. Ja, aber der Verrath bleibt beliebt, lächelte höhneud der übermüthige Feldherr. Im nächſten Treffen wollen wir die Zinſen erſtatten, riefen die beiden Ungnade. Wird beifällig angenommen, erwiederte Wittowicz, aber dann nur vorſichtiger, etwas weniger zögernd als geſtern, ich möchte nicht ſtets eure Freiheit mit des Kaiſers höchſt eigenem Siegel zu fertigen in der Lage ſeyn. — Er ſtand ſtolz auf, nahm das kaiſerliche Siegel, das ſich auch unter den vergeſſenen Koſtbarkeiten vorgefunden hatte, und drückte es auf die Urkunde. Und nun Gott befohlen, im Hofe ſtehen eure Koſſe, mein Geheimschreiber wird eure Geleiſcheine ausfertigen, ihr mögt euch begeben, wohin es euch gefällt, und ſollte euch der Abend noch nicht weit von Cilli treffen, ſo wollen wir ſchon für eine Fackel ſorgen, die beſſer eure Pfade erhellet, als geſtern der ſchmutzige Mond die unſeren. Noch Eines, wenn ihr wo den Burſchen, den Wagenberg ſehet, den ich einſtens als armen

Troßjungen aufnahm, und ihm für seine tollen Stücke beim gottseligen Grafen Ulrich v. Cilli den Ritterschlag auswirkte, so sagt ihm, für seine sogenannte Treue gegen den Kaiser sey er ein Verräther an mir geworden, und der Weg hoch zu steigen, den ich ihm nun bestimmt, wenn er in meine Hände fällt, sey eine sehr einfache Strickleiter. Schade, daß ich keine schönere Nichte habe, als euere Nichte Fräulein Emma ist, ihr Herrn v. Ungnad, fügte er leiser hinzu, die den treuen Ritter wieder zu meiner Partei bewegen könnte. Nun Gott befohlen. — Mit verbissenem Grimme eilten die drei Gefangenen zu ihren Rossen, mußten aber noch ein Mal in den Saal zurück, und feierlich ihre erzwungene Lösung beschwören. Gegen Abend verließ Wittowitz mit seinem Anhang die rein ausgeplünderte Hofburg, verstärkte die Truppen in der Stadt, und begann die förmliche Belagerung der für unüberwindlich gehaltenen Burg Dbercilli, in welcher sich der Kaiser mit seinen wenigen Getreuen zum ernstlichen Widerstande rüstete, leider aber die zweifellose Kunde erhielt, daß die Mundvorräthe gewaltig geringer seyn, als der Muth, welcher seine Umgebung zu eiserner Ausdauer besetzte. Nachdem Wittowitz die Burg nicht bloß von Seite der Stadt, sondern auch im Hintergrunde, wo ein schmales Thal den Schloßberg von dem Zackengürtel der benachbarten Waldberge trennt, eingeschlossen, und seine Posten bis Lühern, St. Johann in Prasschin, den Nikolai-Berg, und gegen Sachsenfeld vorgeschoben hatte, nahm er seine Wohnung im Minoritenkloster und lächelte aus den Fenstern desselben, als Abends die Hofburg in der Stadt von den Fackeln der Seinigen im grellen Brande aufging.

Der Aufruf des wackern Landeshauptmanns, Ulrich v. Schaumburg, begeisterte die treuen Krainer so sehr, daß sie sich in Massen zur Befreiung ihres geliebten Kaisers erhoben. Mehr als alles ermahnte sie aber zur Eile die glühende Beredsamkeit Wagenerg's, der durch einen geheimen Gang aus der Burg Dbercilli zur Sann gelangt war, selbe trotz der Aufmerksamkeit der Feinde in stürmischer Nacht durchschwamm, und die sicherste Kunde von der Noth der Eingeschlossenen nach Laibach brachte. Beifällig hörten ihn die Stände an, und Hanns v. Ungnad, der eben im Begriffe stand, seinem Bruder Georg auf die Güter nach Kärnten zu folgen, wo, so wie im Lande Steier, Adel und Landvolk sich voll Erbitterung gegen den Verräther rüsteten, gab dem braven Jünglinge die Hand mit den Worten: Führt daselbe Fähnlein Reiter, das ich einstweilen hier warb, haltet euch wacker, junger Mann, und weist ihr mir nach geendigtem Kampfe aus, daß ihr ehrlicher Leute Sohn seyd, so sollt ihr einen Lohn erhalten, wie ihn nur die Liebe zu geben vermag. Wagenerg erbleichte, denn er sah seine geheime Verbindung mit Emma verrathen, aber Ungnads Worte waren so treuherzig, daß er vertrauensvoll die dargebotene Hand an das

Herz drückte: Alles für Treue! rief, begeistert sich an die Spitze der Reiter stellte, und mit Jubel schon am nächsten Tage durch 40 Fußknechte verstärkt, welche die Stadt Laibach stellte, den Vortrab zum Angriffe des Verräthers bildete. Kaum hatte Wagenerg den steirischen Boden erreicht, als ihm die von allen Bergen aufsteigenden Signalflammen, welche schauerlich mit den Lagerfeuern um Cilli und den Nothzeichen auf der Burg contrastirten, bedeuteten, daß die Hülfe bereits nahe sey. Ohne Hindernisse überschritt er mit seinem Häuflein die Sann, und machte eben Halt, um hier dem Befehle gemäß, das Hauptcorps aus Krain zu erwarten, als eine Schar ungarischer Reiter mit verhängten Zügeln aus dem Hinterhalte flog, und in solcher Hast in die zum Theile abgeessenen Krainer fiel, daß die meisten, ehe sie noch Zeit zum Widerstande fanden, blutig den Boden deckten. Als nun Wagenerg's Besonnenheit den Kampf vorzüglich durch die Ruhe und Entschlossenheit des Fußvolkes wieder in etwas hergestellt hatte, schmetterten die Trompeten das wohlbekannte Lied, wurden auf der Straße von Franz her, die krainischen, von Praslau herunter die steirischen Paniere sichtbar. Die Ungarn ergriffen in Hast die Flucht, und mit dem Rufe: Der Ersatz naht! warfen sie sich nach Cilli, hart verfolgt von Wagenerg, der mit kaum zehn Reitern durch das Laibacher Thor in die Stadt drang, und durch seine Kühnheit wenigstens für den Augenblick eine solche Verwirrung in das Heer des Wittowitz brachte, daß dieser es für das Klügste fand, die Belagerung aufzuheben, und sich in guter Ordnung gegen Reichenstein zurück zu ziehen, wo er sich in einem durch die gedrängte Stellung uneinnehmbaren Lager vor den Angriffen der Verfolger sicher wußte. Die plündernden Kroaten steckten noch bei ihrem Abzuge die unglückliche Stadt vollends in Brand, und als das Befreiungsheer nachrückte, fand es nur die rauchenden Trümmer, auf denen die hablosen Bewohner ihr Unglück beweinten. Mitten unter einer solchen Gruppe lag schwer verwundet ein kaiserlicher Offizier, welchen die Krainer sogleich für den muthigen Wagenerg erkannten, aufhoben und behutsam in das noch halberhaltene Haus eines Wundarztes brachten, der zwar Anfangs den Kopf schüttelte, nachdem aber die Wunden gereinigt waren, auf die Jugend und den kräftigen Körper des Offiziers bauend, noch einige Hoffnung für seine Wiedergenesung gab.

Der befreite Kaiser versicherte den Jüngling durch den Kanzler seiner Huld und Gnade, und diese rühmliche Erwähnung trug vielleicht eben so sehr zu seinem Aufkommen bei, als einige Monate später der Besuch des wackern Ungnad, der ihm außer der wichtigen Nachricht, daß die Kaiserlichen Radmannsdorf erstürmt, wohl noch eine liebere Ueberraschung bereitete, indem er seine Nichte Emma mit sich führte. Die zarte Sorgfalt, mit der sich dies freundliche Wesen um seine fortschreitende Besserung bekümmerte, der innige Dank,

den die sonst so schüchterne Jungfrau gegen den würdigen Arzt aussprach, die freudige Röthe, die ihr Gesicht bei der überraschenden Hoffnung, Wagenberg bald wieder zu sehen, überflog; alles, alles versicherte den Jüngling so innig ihrer Liebe, daß er kaum den Tag der Abreise erwarten konnte, um in die Heimat zu ziehen, die nothwendigen Documente abzuholen, und dann nach Laibach zu eilen, um aus Ungnad's Hand den Lohn seiner Mühen zu erhalten. Noch einige Tage genoß er ganz das Glück der Gegenwart. Er fühlte sich bereits stark genug, mit Ungnad und Emma den Ritt nach Obercilli zu wagen, und bereits lebhaft genug, sich im Kreise der Waffenbrüder, deren so mancher biedere in der verstärkten, kaiserlichen Besatzung war, des Lebens zu freuen, und doch — so ist das Gemüth des Menschen, um das im sanften Mondenglanz der Freude immer noch ferne Nebel hängen — ihm schien, wenn er den Becher der Freude leerte, immer ein mahnender Unhold zuzulüftern: Leere ihn nicht zu rasch, denn die Hefe muß mitgetrunken werden! — So nahte unter Frohsinn, Hoffnung und trüben, wenn auch unerklärbaren Ahnungen, der zur Abreise bestimmte Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tag bei Sissek.

Von Carl Prenner.

Am 22. Juni 1833 sind 245 Jahre verflossen, als die in den krainischen Annalen ewig denkwürdige Schlacht, Calljährig in der Domkirche zu Laibach durch eine, in dem, aus der Leibfahne des damals vernichteten Hassan Pascha aus Bosnien verfertigten Messkleide gelefenen Messe gefeiert) von den krainischen Edlen und Feldherrn Andreas von Auersberg und Adam Rauber, mit einem Häuflein von 4000 Mann, wider den 50000 Mann starken, unter den Befehlen des obgedachten Pascha stehenden Erbfeind bei Sissek geschlagen, und dieser vernichtet worden ist.

Welchem Krainer pocht nicht höher und schneller das Herz, wenn er die Thaten unserer Edelgeschlechter der Vorzeit liest, wie sie oft mit geringen Mitteln und schwacher Beihilfe durch einen dreihundertjährigen Zeitraum, meist nur einzig auf die Mitwirkung der Stände und des vaterländischen Aufgebotes beschränkt, so Vieles thaten, so viele Treffen und Schlachten zum großen Nachtheile des blutdürstigen Erbfeindes lieferten, und so Krain als eine Vormauer des christlichen Abendlandes und Italiens, sofort auch der ganzen Christenheit, und als eine edle Perle der österreichischen Erblande erhielten und bewahrten.

So manches Edelgeschlecht Krain's ist in jenen stürmewollen Zeiten mit dem Letzten seines Geschlechtes zu Grabe gegangen, und ihr Andenken bewahrt nur noch die Geschichte als treue Verwahrerin so mancher edlen That, und so manche mehr oder minder mächtig,

dem Zahne der Zeit trotzenbe Ruine im Vaterlande.

Der für uns Krainer unsterbliche einzige Historiograph, Waichard Freiherr v. Balvasor auf Wagenberg, suchte mit vielen Aufopferungen seines Vermögens in seiner wahrhaft genannten »Ehre des Herzogthums Krain« die Thaten edler Krainer, und unserer ritterlichen Edelgeschlechter zu sammeln, und durch Schrift und Kupferstich den Nachkommen und dem Vaterlande ewig zu bewahren.

Aus diesem immer seltener gewordenen, oft hie und da in Kinderstuben zur unterhaltenden Bilderschau verbannten, herrlichen klassischen Geschichtswerke, und den sich hie und da noch erhaltenden Sagen, Liedern und Urkunden Krains, und seiner Edlen Heldenthaten den verehrten Lesern der »Carniolia« Skizzen vorzustellen, ist der Vorsatz des Referenten der gegenwärtigen Skizze, der selbst die Ehre hat, ein Krainer zu seyn. Nur mögen es ihm die verehrten Leser manchmal zu Gute halten, wenn die von ihm gelieferten Beiträge vielleicht eine der Geschichte ohnehin mehr eigene Trockenheit, als aber solche einer Zeitschrift eigen seyn sollte, an sich tragen.

Doch dieses wird ja die edlen Krainer nicht abhalten, mit Liebe und hochherziger Theilnahme die Scenen aus der erhabenden Geschichte ihrer Vorzeit zu lesen:

Es sind, wie wir bereits erwähnten, vor Kurzem 245 Jahre verflossen, als uns der 22. Juni an die große Heldenthat zweier Helden unseres Vaterlandes, des noch so herrlich in Fürsten und Grafen unseres großen Kaiserreiches fortblühenden Edelgeschlechtes der Auersberge, — Andreas v. Auersberg — und des noch außer unserm Vaterlande bestehenden, uns aber nicht mehr angehörenden Freiherrn v. Rauber — Adam v. Rauber zu Weineck — theilnehmend erinnerte.

Raum hatte Kaiser Rudolph II. im Jahre 1591 mit dem türkischen Großherrsultan Amurat III. einen achtjährigen Frieden zu Konstantinopel geschlossen, als bald darauf dieser Friede durch den Hassan Pascha aus Bosnien durch verschiedene Streifzüge, Einfälle, Eroberung und Verbrennung mehrerer festen Schlösser, mitunter des kroatischen Grenzhauses Nepitsch, gestört und gebrochen wurde; welche Friedensstörung vorzüglich der türkische Großvezier Sinan Pascha durch seine in dem Divan gespielten Intriguen bewirkte, und dabei das Ausbleiben der kaiserlichen (österreichischen) und venetianischen Geschenke zum Vorwande nahm.

Diesem treulosen Benehmen setzte sich im Divan der Mufti durch eine nachdrückliche Vorstellung entgegen. Er wurde aber bei einer ihm von dem Großvezier gegebenen Tafel auf das Geheiß des Letzteren vergiftet. Nach diesem so geartet hinweggeräumten Haupthindernisse ertheilte der Großvezier dem ihm gleichge-

funten Hassan Pascha von Bosnien den Befehl, gegen die Kaiserlichen in Ungarn feindlich, jedoch in der Art fürzugehen, als ob er kaiserlicher Seite Veranlassung dazu gefunden hätte. — Hassan Pascha war seiner Abkunft nach ein geborner Italiener, folglich ein Christ und ein Subdiakon des Benediktinerordens, und dann Renegat geworden. Dieser fing sohin, der erhaltenen Ordre zu Folge, an, in Ungarn, Kroatien und Steier zu streifen, erwürgte und nahm gefangen, was er antraf, und wollte im ersten Anlaufe selbst die Festung Kanischa wegnehmen, was ihm aber fehlgeschlug.

Bei diesen Streifzügen wurde ein Theil seines Nachtrabes von den in Eile aus den verschiedenen Grenzschlössern unter ihren Kommandanten herbeigeeilten Krainern und Kroaten mit nicht unbedeutendem Verlust geschlagen; worauf er sich nach gehaltenem Kriegsrath vor Sissek dahin begab, und durch seine Ankunft die Besatzung von jeder Gegenwehr abzuschrecken und zur Uebergabe dieses festen, wichtigen Platzes geneigt zu machen glaubte. Allein der in demselben befindliche Kommandant, ein Domherr von Ugram, vertheidigte den Platz so mannhaft, daß Hassan Pascha nach einer starken, jedoch fruchtlosen Beschießung der Festung abzog; dabei aber dem tapfern Kommandanten wissen ließ, daß er ehestens, jedoch stärker, wieder kommen, und ihm die Haut über die Ohren ziehen lassen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Revue des Mannigfaltigen.

Unfern Reischach, im Gerichte Detting, steht eine einsame Kapelle, der Mutter Gottes geweiht. Von deren Thurme ertönet oft das Glöcklein, man möchte meinen, es würde von Geisterhand gezogen; denn es ist keine Stunde bei Tag und bei Nacht, wo man es nicht von Zeit zu Zeit läuten hört. Die Geschichte von dieser Kapelle und dem Glöcklein wird aber so erzählt:

Vor vielen, vielen Jahren, als die Gegend umher weit und breit noch Wald und Wildniß war, wurde ein Pilger, der des Weges nach Detting zum Gnadenbilde wanderte, von Räubern überfallen, die ihn des Seinen beraubten und bis zum Tode mißhandelten. In der Angst seines Herzens gelobte er an der Stelle ein Kirchlein zu erbauen, wenn er durch Gottes und seiner Mutter Gnade mit dem Leben davon käme. Die Räuber ließen ihn für todt liegen. Er aber genas wieder auf eine wunderbare Weise; demnach erfüllte er sein Gelübde; er erbaute die Kapelle und versah sie mit einem Glöcklein. Auf die Botivtafel aber, die er in der Kapelle aufhängen ließ, stellte er die Bitte: Es möge jeder Pilger, der des Weges ziehe, zu Ehren Mariä das Glöcklein läuten, und für seine arme Seele beten. Das geschieht denn noch bis auf den heutigen Tag.

(Augs. Postz.)

Aus »Ost und West« ersehen wir, daß der für die böhmische Literatur unermüdet thätige Herr Simon Muchaczek, Humanitätsprofessor zu Gitschin, sämtliche dramatische Werke Schillers ins Böhmische übersezt hat, von welcher Uebersetzung der erste Band, die Jungfrau von Orleans enthaltend, mit Nächstem erscheinen wird. Auch berichtet Hr. Raubek, daß der als Dichter berühmte, und durch die gelungensten polnischen Uebersetzungen Schiller'scher Gedichte ausgezeichnete Literatur, Hr. Nep. v. Kaminskky, eine treffliche metrische Uebersetzung des Wallenstein gefertigt, welche in Bälde die Presse verlassen wird. Von allen deutschen Dichtern ist Schiller der geliebteste und gefeiertste unter den Polen.

Es soll in Liverpool 2220 Diebe von Profession geben, und den Werth dessen, was jährlich gestohlen wird, schätzt man auf fast 5 Millionen Thaler. Vom Juli 1836 bis September 1837 waren 2339 Diebe unter 18 Jahren eingezogen! Wer sind hier die Unschuldigen?

Im Jahre 1830 wurden durch französische Posten 63,817,260 Briefe befördert; im Jahre 1836 aber 78,970,516, wozu noch etwa 1/3 soviel Briefe, welche kein Postgeld zahlten. Der Betrieb der Zeitungen hat dagegen merklich abgenommen.

Die Bevölkerung von Petersburg bestand, nach dem Jahresbericht des Oberpolizeiministers, am Schluß des vorigen Jahres aus 468,625 Individuen, wovon 328,719 dem männlichen, und nur 139,906 dem weiblichen Geschlechte gehören.

Die belgische Eisenbahn ist im Jahre 1837 von 1,384,577 Reisenden befahren worden, und hat 1 Million 416,982 Frks. eingebracht. Die Unterhaltungs- und sonstige Kosten betragen nicht völlig eine Million Franken. Dennoch hat die Briefpost 226,273 Frks. mehr eingetragen als im Jahre 1836. —

Journalistik.

Die seit 1. Jänner dieses Jahres zu Triest erscheinende deutsche Zeitschrift „Adria“, redigirt vom Herrn S. Löwenthal, tritt in Wahrheit gleichsam als Vermittlerin zwischen den deutschen und italienischen Zuständen in Kunst, Literatur und Leben, immer mehr hervor, hält sich im Punkte der Originalität der Aufsätze streng an ihr gemachtes Versprechen, und dürfte unbezweifelt unter den deutschen Journalen eine der ausgetrettesten Korrespondenzen haben.

Wenn wir in Betrachtung ziehen, daß ein Blatt, welches in so entfernten, überseeischen Punkten, so wie in ganz Italien und auch in Deutschland Korrespondenten hält, ferner für das Erzählungsfach mit einigen der gefeiertesten Literaten in Verbindung steht, und auch in Bezug der Bühnenkritik Lobenswerthes leistet, unstreitig diese Bedingungen nur mit einem großen Kostenaufwande erfüllen könne; so müssen wir unsern aufrichtigsten Wunsch dahin aussprechen, daß sich die Mühe der Unternehmung, deren wackeres Fortschreiten bereits von mehreren der beliebtesten Wiener Blättern, als dem *Humoristen*, dem *österreichischen Morgenblatt*, dem *Telegraphen* u., empfehlend erwähnt wurde, durch eine recht lebhafteste Theilnahme des gebildeten Lesepublikums lohnen möge.

— d —

Auflösung der Charade im Blatte Nr. 18.

Fragezeichen.